

## Inhaltsverzeichnis

<b>Visitationsverfahren</b>	<b>1</b>
Vorwort des Herausgebers . . . . .	1
Einführung in die Visitationsverfahren in den Klöstern der unbeschuhten Karmelitinnen . . . . .	2
Visitationsverfahren in den Klöstern der unbeschuhten Karmelitinnen . . . . .	4

Titel Werk: Visitationsverfahren Autor: Theresia von Jesu Identifier: x Tag: monastische Literatur Time: 16. Jhd.

Titel Version: Visitationsverfahren Sprache: deutsch Bibliographie: Sämtliche Schriften der hl. Theresia von Jesu. Sechster Band: Weg der Vollkommenheit mit kleinen Schriften der hl. Theresia von Jesu: Satzungen/ Visitationsverfahren, Gedichte und Lieder. Übersetzt von P. Aloysius Alkofer O. Carm. Disc.

## Visitationsverfahren

### Vorwort des Herausgebers

Als Abschluß der Gesamtausgabe der Werke der heiligen Theresia erscheint nunmehr »Der Weg der Vollkommenheit« in Verbindung mit einigen kleineren Schriften. Wie schon in der Einführung in die Schriften dieses Bandes gesagt wird, ist »Der Weg der Vollkommenheit« eine aszetische Schrift, wenn die Heilige auch, besonders in der Erklärung des Vaterunsers, das ganze mystische Gebetsleben einfließen läßt, vom Gebet der Sammlung an bis zum Gebet der Vereinigung. Der apostolische Eifer, der die feurige Seele dieser großen Spanierin auf den Kampfplatz stellte, rief sie nicht nur zur Reform der im Laufe der Jahrhunderte etwas erschlafften Ordensdisziplin, er gab ihr auch die Feder in die Hand, um ihren zu einer neuen Gemeinschaft geeinten Töchtern die Wege zu weisen zu den Höhen der klösterlichen Vollkommenheit. Herangereift durch ausdauernden Kampf mit sich selbst, emporgestiegen zur erhabenen Tugendhöhe, erprobt in der Ertragung so vieler widriger Lebenserfahrungen und vertraut mit den mannigfachsten Äußerungen menschlicher Armseligkeit und Schwäche, vermochte sie mit kluger Umsicht alle ihr entgegentretenen Lebensverhältnisse zu meistern und ihren Töchtern den ganzen Werdegang ihres seelischen Aufstieges zu Gott klar und vertrauensvoll nahezubringen.

Auch die »Satzungen«, die sie kraft apostolischer Vollmacht verfaßte, sowie das »Visitationsverfahren« in den Klöstern atmen den Geist kluger Maßhaltung und abgeklärter Ruhe, so daß sie mit Recht als die von Gott erleuchtete Gesetzgeberin für das erste Klösterlein St. Joseph in Ávila und aller nachfolgenden Gründungen angesprochen werden kann.

Die »Gedichte und Lieder« der Heiligen, die auch in diesen Band aufgenommen wurden, suchte ich nach bestem Wissen und Können sinngemäß zu übertragen. Ich war mir meiner Ohnmacht, dieses Geistesgut der Heiligen so wiedergeben zu können, wie es aus ihrer gottliebenden Seele hervortrat, voll und ganz bewußt; ich stand vor einer Aufgabe, die nur relativ gelöst werden konnte. Zu meinem Troste schrieb mir Herr Professor Dr. Lambert Kunle, dem ich als meinem lieben Mitarbeiter bei der Korrektur der Druckbogen den Text der Übertragung der Gedichte der Heiligen vorlegte, folgende Worte: »Ich gehe mit Ihnen darin einig, daß es eine Übersetzung von Gedichten eigentlich nicht gibt. Das Verstandesgut eines Menschen läßt sich nachleben. Mathematische Lehrsätze lassen sich in alle Sprachen übertragen. Nicht so Gemütswerte. Sie sind einmalig, in jedem Menschen verschieden und unübertragbar. Was sich in der Glut der Andacht nach oben drängt, ist einmalig und eigentlich auch für den Beter selbst nicht ein zweites Mal erfaßbar. Gibt es eine wirklichkeitstreue Übertragung der homerischen Gedichte? Keine einzige. Von Dantes Werken? Nirgends. Eine Übersetzung theresianischer Gedichte? Auch nicht. Reinhold Schneider in seinem Buch ›Philipp II.‹ verfügt über eine wundervolle und hinreißende Sprache und Sprachenformung. Auf Seite 161 zitiert er Theresias Gedicht: En las internas entrañas sentí un golpe repentino vollständig, läßt es aber unübersetzt. Warum wohl? Er hat die Unübersetzbarkeit herausgeföhlt und war bescheiden genug, dies einzugestehen.« Dasselbe Gefühl beschlich auch mich, als ich die Gedichte der Heiligen übertrug; trotzdem übergebe ich sie der Öffentlichkeit, wenn sie auch ungleich ausgefallen sind und man dem Übersetzer das innere Ringen anmerkt. In bezug auf die metrische Wiedergabe der Gedichte haben mir die beiden Armen Schulschwestern M. Roselina Jungkunst von Neumarkt und M. Gundolfa Weiß von Regensburg wertvolle Dienste geleistet, deren ich hier in Dankbarkeit gedenke.

Neumarkt (Oberpfalz),

Maria Hilfsberg, am Feste Maria Himmelfahrt 1940

P. Aloysius Alkofer

## **Einführung in die Visitationsverfahren in den Klöstern der unbeschul- ten Karmelitinnen**

P. Hieronymus Gracián O.C.D., der seit 1573 Visitator und Apostolischer Kommissar zur Visitation bzw. Reform der Klöster der alten Observanz, aber auch der Klöster der Reform war, ließ sich in Ausübung dieses seines Amtes, speziell bei Visitation der reformierten Frauenklöster, manche Fehler zuschulden kommen, die ihm die heilige Theresia trotz ihrer sonstigen großen Bewunderung für ihn und seine Fähigkeiten ungeschminkt vorhielt. So war er z. B. zu milde in seinen Visitationen, lieb gern ein williges Gehör dem Gerede

unzufriedener Nonnen, führte wohl auch in diese Klöster neue und überflüssige Gebräuche ein, usw. Demütig, wie er war, nahm P. Hieronymus den Vorhalt der heiligen Mutter geduldig hin. Ja, er bat sie sogar in einem Brief, sie möge ihm ganz offen mitteilen, wie nach ihrer Meinung die Klöster der unbeschuheten Karmelitinnen am besten visitiert werden könnten. Die Heilige, die sich so beim Wort genommen sah, konnte nicht mehr gut ausweichen. Und obwohl es ihr bei ihrer Demut peinlich genug sein mochte, einem Vorgesetzten Weisungen zu erteilen, fügte sie sich dem Auftrag, da ihr das Wohl ihrer geistlichen Töchter zu sehr am Herzen lag, und schrieb eine kurze Anweisung für den Visitator, wie er die Klöster der unbeschuheten Karmelitinnen zu visitieren habe.

Es mag dies wohl, wenigstens nach allgemeiner Annahme, um das Jahr 1576 gewesen sein; denn ein bestimmtes Jahr der Abfassung dieses Schriftchens läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Die Originalhandschrift dieses Werkchens war zusammen mit jener des »Weges der Vollkommenheit« und der »Klosterstiftungen«, wenigstens bis zum Ausbruch der spanischen Revolution, in der Sammlung des Escorial aufbewahrt.

Auch dieses Schriftchen ist wieder ein kleines Meisterstück weisen Maßhaltens und psychologischen Einfühlungsvermögens sowie ihrer guten Kenntnis der weiblichen Psyche. Wie schon in den Satzungen weiß auch hier die Heilige den rechten Mittelweg einzuhalten zwischen Schwächlichkeit und übergroßer Strenge.

Die Weisungen, die sie dem Visitator erteilt, lassen sich in die folgenden zusammenfassen: Der Visitator soll wohl liebenswürdig und freundlich gegen die Schwestern sein, aber er soll ihnen auch zu verstehen geben, daß er um keinen Preis bereit ist, auch nur den kleinsten Punkt der Regelvorschriften um ihrer Launen willen preiszugeben; er möge sich ja nicht ausschließlich von einfältigen, unzufriedenen, hysterischen Nonnen berichten lassen; er soll sich auch über die kleinsten Einzelheiten des klösterlichen Lebens Aufklärung verschaffen; denn da es nach ihrer Ansicht in Klöstern wie denen des reformierten Karmels keine Gelegenheiten zu schweren Sünden gebe, suche der Teufel auch die unbedeutendsten Anlässe zu benutzen, um sich einzuschleichen; der Visitator solle um keinen Preis den Priorinnen erlauben, daß sie den Schwestern Bußwerke nach eigenem Ermessen aufbürden oder sonstwie die Regelvorschriften noch verschärfen; er selbst, der Visitator, möge sich wohl hüten, die Schwestern, die ohnehin schon durch die genaue Erfüllung ihrer Vorschriften genug zu tragen haben, auch noch mit anderen Abtötungen zu überladen.

P. Ambrosius a S. Teresia O. C. D. (Rom)

## **Visitationsverfahren in den Klöstern der unbeschuheten Karmelitinnen**

### **1.**

Vor allem bekenne ich meine Unvollkommenheit, mit der ich mich durch Übernahme dieser Arbeit dem Gehorsam füge. Ich tue dies mit großem Widerstreben, obwohl ich nach nichts mehr verlange als nach dem Besitze dieser Tugend, und es kostet mich die größte Abtötung. Möge mich unser Herr in dem, was ich sagen werde, wenigstens einigermaßen das Rechte treffen lassen! Denn nur auf seine Barmherzigkeit und auf die Demut dessen, der mir dies zu schreiben befohlen hat, setze ich mein Vertrauen. Um dieser Demut willen wird Gott Macht üben und nicht achten auf meine Person.

### **2.**

Es möchte zwar unpassend scheinen, mit dem Zeitlichen zu beginnen; aber meines Erachtens ist dies für die stete Förderung des Geistlichen von höchster Wichtigkeit, wenn man auch dies von Klöstern, die auf Armut gegründet sind, nicht meinen sollte. Überall ist es notwendig, daß Ordnung gehalten und für die rechte Leitung und Ordnung in allem Sorge getragen werde.

### **3.**

Die erste Voraussetzung ist, daß der Obere, wie es sich im höchsten Grade ziemt, gegen die ihm Untergebenen Nonnen sich so verhalte, daß er ihnen zu erkennen gibt, er werde in wesentlichen Dingen streng und durchaus nicht nachgiebig sein, wenn er auch leutselig und liebevoll gegen sie sich zeigt. Ich glaube nicht, daß es in der Welt etwas gibt, das einem Oberen so sehr schaden könnte, als wenn er nicht gefürchtet wird und die Untergebenen mit ihm wie mit Ihresgleichen umgehen zu können meinen. Dies gilt vorzüglich bei weiblichen Personen; merken diese einmal, daß der Obere in seiner Milde so weit geht, daß er ihre Fehler ungerügt läßt und sich nachgiebig gegen sie erzeigt, um sie nicht zu betrüben, dann wird es ihm sehr schwer werden, sie zu regieren.

### **4.**

Es ist für sie sehr notwendig, zu wissen, daß sie ein Oberhaupt haben, und zwar ein solches, das nichts duldet, was zum Nachteile des Ordens gereichen könnte. Sie müssen wissen, daß ein Richter da ist, der so strenge auf Gerechtigkeit hält, daß sie überzeugt sein dürfen, er werde in Sachen, die den treueren Dienst Gottes und die größere Vollkommenheit betreffen, nicht nachgeben, wenn auch die Welt darüber zugrunde ginge; daß ihnen seine Liebe und Freundlichkeit nur so lange zugewendet bleibe, als er sie in seinem Dienste und in der Übung der Vollkommenheit nicht nachlässig findet. Wie er sich gütig gegen sie erzeigen

und mit väterlicher Liebe ihnen zugetan sein soll, was zu ihrem Troste und zur Vermeidung jeglicher Entfremdung von großer Bedeutung ist, ebenso ist auch die erwähnte Strenge notwendig. Sollte er es in einem dieser Stücke fehlen lassen, so wäre es ohne Vergleich besser, er ließe es an Güte und Milde als an Strenge fehlen.

5.

Die Visitationen werden nur einmal im Jahre vorgenommen; wenn dabei der Obere nur Liebe anwenden und nur allmählich die vorkommenden Fehler verbessern wollte und die Nonnen nicht wüßten, daß sie am Ende des Jahres Zurechtweisung und Strafe dafür erhalten, so würde ein Jahr um das andere vergehen und die Klosterzucht so erschaffen, daß man nichts mehr bessern könnte, wenn man auch wollte. Mag auch die Schuld auf Seite der Priorin sein und diese deshalb abgesetzt werden, so wären doch die Nonnen bereits an die Erschlaffung gewöhnt, und um die Gewohnheit unserer Natur ist es etwas Entsetzliches; da werden allmählich aus unbedeutenden Dingen unheilbare Übel im Orden. Der Obere aber, der nicht beizeiten Abhilfe schafft, wird eine furchtbare Rechenschaft vor Gott ablegen müssen.

6.

Es scheint mir, ich beleidige diese Klöster der allerseligsten Jungfrau, unserer Lieben Frau, wenn ich von solchen Dingen rede, von denen sie durch die Güte Gottes so weit entfernt sind, daß sie einer solchen Strenge nicht bedürfen. Allein ich bin doch in Furcht, es könnte mit der Zeit eine Erschlaffung in diesen Klöstern eintreten, wenn man nicht auf solche Grundursachen achtet; darum drängt es mich, davon zu sprechen. Auch sehe ich, wie unsere Klöster durch Gottes Güte sich täglich mehr ausbreiten; vielleicht wäre in einem oder dem anderen schon ein Riß entstanden, hätten die Oberen nicht, wie gesagt, mit Strenge kleine Schäden verbessert und die Oberinnen nicht abgesetzt, die sie zum Regieren für untauglich hielten.

7.

In letzterer Beziehung insbesondere darf man durchaus kein Erbarmen haben; denn manche Oberinnen können sehr heilig sein, aber zum Regieren taugen sie nicht, und da ist schleunig Abhilfe nötig. Dies wird hier, wo man der Abtötung und den Übungen der Demut so sehr ergeben ist, keine Oberin als Beleidigung auffassen. Würde es aber dennoch der Fall sein, so wäre dies ein klarer Beweis, daß sie für dieses Amt untauglich ist; denn es soll eine nicht Seelen leiten, die so eifrig nach Vollkommenheit streben, wenn sie selbst so wenig Vollkommenheit besitzt, daß sie Oberin zu sein wünscht.

**8.**

Wer Visitationen hält, muß Gott und die Gnade recht im Auge behalten, die der Herr diesen Klöstern erweist, damit diese durch ihn nicht verringert werde. Darum muß er gewisse mitleidsvolle Gefühle, die meistens der Teufel erregen mag, um schweren Schaden anzurichten, von sich weisen, wenn er nicht der größten Grausamkeit gegen seine Untergebenen sich schuldig machen will.

**9.**

Unmöglich können alle, die zu Oberinnen gewählt werden, die zu diesem Amte erforderlichen Talente haben. Sobald man aber wahrnimmt, daß es einer Oberin daran fehlt, soll man durchaus nicht das erste Jahr vorübergehen lassen, ohne sie abzusetzen. In einem Jahre würde sie noch nicht so viel Schaden anrichten können; aber in drei Jahren könnte sie das ganze Kloster zugrunde richten, da die Unvollkommenheiten zur Gewohnheit würden. Dieses Verfahren ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Wenn es dem Visitor auch noch so schmerzlich fiele, weil er die Oberin für heilig hält und an ihre guten Absichten glaubt, so muß er sich doch Gewalt antun und darf sie nicht in ihrem Amte belassen. Um das allein bitte ich um der Liebe unseres Herrn willen. Sieht der Obere, daß bei der Wahl einer Priorin, was Gott verhüte, eine Bewerbung oder ungeordnete Leidenschaft unterlaufen sei, so erkläre er sie für nichtig; denn aus einer solchen Wahl kann nie etwas Gutes folgen. In diesem Falle bezeichne er Nonnen aus unseren anderen Klöstern, die zu Priorinnen gewählt werden können.

**10.**

Ich weiß nicht, betrifft das Gesagte Zeitliches oder Geistliches. Was ich aber gleich anfangs sagen wollte, ist dies: Der Visitor nehme mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit von den Rechnungsbüchern Einsicht und durchgehe sie nicht bloß oberflächlich! Vorzüglich in Klöstern, die ein bestimmtes Einkommen haben, ist es sehr notwendig, daß die Ausgaben die Einnahmen nicht übersteigen, wenn man auch knapp leben müßte. Gott sei Dank haben alle unsere Klöster Einkommen genug, um recht gut auszukommen, wenn die Ausgaben im richtigen Verhältnis mit den Einnahmen gemacht werden. Geschieht dies nicht, so werden die Klöster verderben, wenn sie einmal anfangen, Schulden zu machen. Denn würden die Nonnen große Not leiden, so wird es den Oberen als unmenschlich erscheinen, wenn sie ihnen nicht den Lohn ihrer Arbeiten, oder was eine jede von ihren Verwandten erhält, überließe oder ihnen nicht Ähnliches gestatteten, was (anderwärts) jetzt Brauch ist. Da wollte ich aber unvergleichlich lieber die Zerstörung eines Klosters als seinen Fall in einen solchen Zustand mit ansehen. Darum sagte ich, daß aus dem Zeitlichen große Nachteile für das Geistliche zu entstehen pflegen, und ebendeshalb ist das Gesagte von größter

Wichtigkeit.

**11.**

In den auf Armut gegründeten Klöstern soll der Visitor darauf sehen und sehr davor warnen, daß keine Schulden gemacht werden. Haben die Nonnen Glauben und dienen sie Gott, dann wird ihnen (am Notwendigen) nichts mangeln, wenn sie nicht übermäßige Ausgaben machen. In diesen wie in den anderen Klöstern muß der Visitor ganz besondere Erkundigung einziehen, was man den Nonnen gebe und welche Behandlung sie, insbesondere die Kranken, erfahren. Er muß darauf achthaben, daß ihnen das Notwendige hinreichend gegeben werde; denn der Herr wird es nie so weit kommen lassen, daß ihnen dies nicht gegeben werden kann, wenn die Oberin Mut und Sorgfalt hat. Die Erfahrung hat dies schon bewiesen.

**12.**

Der Visitor erkundige sich auch nach den Arbeiten, die von den Schwestern sowohl in den besagten als auch in den anderen Klöstern gefertigt werden, und rechne nach, was sie mit ihrer Handarbeit gewonnen haben! Dies hat einen doppelten Nutzen. Fürs erste werden jene, die viel arbeiten, zu (fortgesetztem) Fleiß ermuntert, wenn ihnen dafür Anerkennung zuteil wird. Fürs zweite kann dann der Visitor in anderen Klöstern, wo man wegen geringerer Notlage auf die Arbeit nicht so viel Eifer verwendet, den Nonnen sagen, wieviel man in jenen durch Arbeit erworben hat; denn Eifer in der Arbeit hat, abgesehen vom zeitlichen Gewinn, durchweg großen Nutzen. Auch gereicht es den Nonnen bei ihrer Arbeit zum Troste, wenn sie wissen, daß der Obere sich darnach erkundigen werde. Dies ist zwar nicht von großer Bedeutung; allein man muß Frauenspersonen, die in so strenger Klausur leben und denen die Zufriedenheit ihres Oberen ihr einziger Trost ist, auch etwas zugute halten und der menschlichen Schwachheit zuweilen Rechnung tragen.

**13.**

Der Visitor frage nach, ob nicht übermäßige Ausgaben aus bloßer Höflichkeit gemacht werden! Dies ist vorzüglich notwendig in Klöstern, die bestimmtes Einkommen haben und mehr leisten können; denn durch so unbedeutend scheinende Dinge kommen gewöhnlich die Klöster in Verfall. Sind die Oberinnen allzu freigebig, so könnte es geschehen, daß sie, um Geschenke zu machen, die Nonnen hungern ließen, wie dies sich in manchen Klöstern ereignet. Darum muß berechnet werden, was im Verhältnis zum Einkommen geleistet und wieviel Almosen gegeben werden kann; es muß in allem das gehörige Maß vorgeschrieben werden.

**14.**

Der Obere gestatte nicht, daß die Klöster übermäßig groß erbaut werden oder daß man wegen eines Baues oder einer Erweiterung des Gebäudes Schulden mache, wenn keine dringende Notwendigkeit vorhanden ist! Darum wird es nötig sein, zu verordnen, daß kein Bau unternommen werden dürfe, ohne daß es dem Oberen angezeigt und nachgewiesen werde, aus welchen Mitteln er hergestellt werden soll, damit jener nach Erwägung der Sachlage die Erlaubnis gebe oder verweigere. Dies ist jedoch nicht von Kleinigkeiten zu verstehen, die keinen großen Schaden bringen können; ich will nur sagen, es sei besser, man leide in einem nicht ganz entsprechenden Hause Ungemach, als daß die Nonnen (in einem bequemen Hause) beunruhigt sind, durch Schuldenmachen ein schlechtes Beispiel geben und nichts zu essen haben.

**15.**

Sehr wichtig ist es, daß der Visitor immer das ganze Kloster besichtige, damit er sehe, wie es mit dessen Abgeschlossenheit bestellt sei. Denn es ist gut, die Gelegenheiten abzuschneiden und sich nicht auf die Heiligkeit der Nonnen zu verlassen, so groß diese auch sei, weil man nicht weiß, was in der Zukunft geschehen kann. Darum muß man auf alles Böse, was in der Zukunft geschehen könnte, bedacht sein, um, wie gesagt, die Gelegenheit dazu abzuschneiden. Besondere Aufmerksamkeit soll man den Sprechzimmern zuwenden. Diese müssen ein doppeltes Gitter haben, eines von außen und eines von innen, jedes so enge, daß man durch keines die Hand hindurchreichen kann. Es ist dies etwas sehr Wichtiges. Auch sehe man darauf, ob die Beichtstühle mit befestigten Vorhängen versehen seien, sowie ob das Kommunionfensterchen klein sei! Ferner beachte der Visitor, ob die Haupttüre zwei Riegel habe und zur Türe in den Kreuzgang zwei Schlüssel vorhanden seien, wie es angeordnet ist! Den einen dieser Schlüssel soll die Pförtnerin, den anderen die Priorin bewahren. Ich weiß wohl, daß dies jetzt so ist, aber damit es nicht vergessen werde, bemerke ich es hier. Auf alle diese Dinge muß man immer achthaben, und die Nonnen sollen wissen, daß man darauf sieht, damit sich hierin keine Nachlässigkeit einschleiche.

**16.**

Auch das ist von großer Bedeutung, daß der Visitor über den Kaplan und den Beichtvater sich erkundige und nachfrage, ob nicht zwischen ihnen und den Nonnen ein häufigerer Verkehr stattfinde, als notwendig ist. Hierüber und über die im Hause beobachtete Zurückgezogenheit soll er sich bei den Nonnen ganz besonders erkundigen. Wäre eine von ihnen in Versuchung, so höre er sie sehr aufmerksam an! Denn wenn auch oftmals eine sich etwas einbildet und die Sache vergrößert, so kann doch der Visitor daraus Anlaß nehmen, bei den anderen nachzufragen, um die Wahrheit zu erfahren. In diesem Falle gebe er ihnen

ein Gebot, (anzugeben, was sie wissen)! Er strafe mit Strenge, wenn er eine Übertreibung findet, damit die Schuldige künftig abgeschreckt werde!

**17.**

Wenn Nonnen Kleinigkeiten, bei denen die Priorin keine Schuld hat, oder Übertreibungen vorbringen, so muß der Visitor sie mit Strenge zurechtweisen und ihnen ihre Verblendung zeigen, damit sie nicht unruhig seien; denn wenn solche sehen, daß sie nichts erreichen, sondern daß man sie durchschaut, werden sie sich beruhigen. Man muß daher immer, wenn es sich nicht um wichtige Sachen handelt, die Oberinnen in Schutz nehmen, obgleich deren Fehler zu rügen sind; denn zur Ruhe der Untergebenen wird die Einfalt des vollkommenen Gehorsams viel beitragen. Es könnte nämlich der Teufel eine Nonne dadurch versuchen, daß sie in der Meinung, die Sache besser als die Oberin zu verstehen, auf unbedeutende Dinge merkte, wodurch sie sich selbst sehr schaden würde. Die Unterscheidungsgabe des Oberen wird dies erkennen, um solche Nonnen zu heilen, wiewohl es ihm schwerfallen wird, wenn diese melancholischer Natur sind. Diesen gegenüber darf er keine Nachgiebigkeit zeigen; denn solange sie meinen, etwas erreichen zu können, werden sie nie aufhören, Unruhe zu stiften, und auch sie selbst werden nicht ruhig sein. Sie müssen vielmehr immer sehen, daß sie gestraft werden, und darum muß der Visitor die Priorin in Schutz nehmen.

**18.**

Würde etwa eine Nonne um Versetzung in ein anderes Kloster anhalten, so muß ihr der Obere in einer Weise antworten, daß sowohl sie als auch alle anderen daraus abnehmen können, eine solche Versetzung sei für immer unmöglich; denn wer es nicht selbst erfahren hat, der kann sich gar nicht vorstellen, welch überaus große Übelstände es mit sich bringt und wie weit dem Teufel die Türe geöffnet wird, wenn die Nonnen denken, sie könnten in ein anderes Kloster versetzt werden, mögen die von ihnen angegebenen Gründe auch noch so wichtig sein. Sollte es aber dennoch geschehen, so dürfen sie nicht merken, daß es auf ihr Verlangen hin geschehe. Nie darf man die Meinung in ihnen aufkommen lassen, als seien sie deshalb versetzt worden, weil sie es gewollt, sondern man schütze andere Gründe vor. Sonst würde eine solche Nonne nirgendwo ruhig bleiben und den anderen sehr viel schaden. Der Obere lasse sie erkennen, daß eine Nonne, die aus ihrem Kloster versetzt zu werden verlangt, in keiner Sache mehr sein Vertrauen genießen werde. Ebendeshalb entspreche er in keiner Weise ihrem Verlangen, auch wenn er sonst veranlaßt wäre, sie aus dem Kloster zu nehmen, ich meine wegen irgendeiner Notwendigkeit oder einer Stiftung! Denn auch dann ist es ratsam, dies nicht zu tun, da solchen Versuchungen nur Melancholische unterworfen sind oder solche, die überhaupt nicht viel nützen. Vielleicht würde es gut sein, wenn der Visitor, bevor noch eine ihm ihr Verlangen nach Versetzung in ein

anderes Kloster kundgibt, in einer Ansprache an die Nonnen bemerkte, wie schlimm es wäre und wie leid es ihm täte, wenn eine von ihnen eine Versuchung dieser Art hätte. Er könnte auch die Gründe anführen und sagen, daß solche Versetzungen nur aus notwendigen Anlässen geschehen seien; jetzt aber könne keine Nonne mehr aus ihrem Kloster versetzt werden.

#### 19.

Der Visitator erkundige sich, ob die Priorin zu irgendeiner Nonne eine besondere Freundschaft habe, so daß sie ihr mehr Gutes erweise als den anderen! Sonst soll man nicht viel darauf geben, wenn nicht in etwa das Maß überschritten wird. Die Priorinnen müssen immer mehr mit denen verkehren, die mehr Verständnis und Unterscheidungsgabe haben. Weil aber unsere Natur uns nicht zur Erkenntnis unseres wirklichen Wertes gelangen läßt, darum meint jede, sie passe ebenso als Ratgeberin wie andere, und so kann der Teufel diese Versuchung in manchen erwecken. Gibt es auch keine großen Versuchungen von außen, dann erregt er durch Kleinigkeiten solche im Innern, damit es ja nie an Kampf und an Verdienst im Widerstande fehle; deshalb meint man, diese oder jene Schwester beherrsche die Priorin. Überschreite diese wirklich das rechte Maß, so müßte sie sich Mühe geben, sich zu mäßigen; denn es wäre dies eine große Anfechtung für die Schwestern. Doch deshalb ist der Priorin der häufige Verkehr mit einzelnen Schwestern nicht zu verwehren; denn es können dies solche sein, deren sie, wie gesagt, notwendig bedarf. Allein immer ist es gut, sehr darauf zu dringen, daß sie mit keiner zu große Vertraulichkeit unterhalte. Aus der Art und Weise ihres Verkehrs wird man bald erkennen, wie es hierin steht.

#### 20.

Es gibt einige, die sich für so außerordentlich vollkommen halten, daß ihnen alles, was sie sehen, als fehlerhaft erscheint. Dies sind immer jene, die selbst die meisten Fehler haben, diese aber nie als ihre eigenen erkennen, sondern die ganze Schuld auf die arme Priorin oder auf andere schieben. Dadurch können sie einen Oberen leicht irremachen, so daß er abstellen wollte, was doch recht ist. Darum darf er, um etwas abzustellen, nicht allein glauben, sondern muß sich auch bei den übrigen erkundigen. Denn wo ohnehin die Ordenszucht so strenge ist, wäre es unerträglich, wenn von jedem Oberen und bei jeder Visitation neue Verordnungen gegeben würden. Dies ist eine Sache von großer Wichtigkeit; darum sollte der Visitator nur in wichtigen Dingen Verordnungen hinterlassen, nachdem er sich bei der Priorin selbst und bei den übrigen Nonnen über eine Sache, die er abstellen will, und über deren Umstände erkundigt hat. Sonst würden die Nonnen so beladen werden, daß sie es nicht ertragen könnten und darüber das Wichtige, was die Regel befiehlt, unterlassen.

**21.**

Der Obere muß vor allem sehr auf die Haltung der Satzungen dringen. Würde sich eine Priorin so viel Freiheit erlauben, daß sie diese aus geringfügiger Ursache oder gar aus Gewohnheit überträte, in der Meinung, an diesem oder jenem Punkte sei nur wenig gelegen, so dürfte man überzeugt sein, daß sie dem Kloster großen Schaden zufügen werde. Die Zeit würde dies an den Tag bringen, wenn es auch nicht sogleich bemerkt werden sollte. Die Ursache, warum manche Klöster und sogar manche Orden in Verfall geraten sind, war die Nichtbeachtung geringfügiger Dinge; denn von kleinen Dingen kommt man zu sehr großen. Der Visitator soll darum alle öffentlich mit großem Ernste auffordern, ihm die Fehler bezüglich der Beobachtung der Satzungen im Kloster zu unterbreiten, und ihnen nahelegen, daß er jene, die ihm keine Anzeige machen, strenge bestrafen werde, wenn er nachher Kenntnis davon bekomme. So werden die Priorinnen in Furcht wandeln und achtsam sein.

**22.**

Man darf ihnen gegenüber nicht nachsichtig sein, ob sie es schmerzlich empfinden oder nicht; vielmehr sollen sie wissen, daß es immer so geschehen werde. Ihr Amt hat ja hauptsächlich den Zweck, die Haltung der Regel und Satzungen zu überwachen, nicht aber nach ihrem eigenen Belieben etwas davon hinweg oder hinzuzutun, während die anderen alles beachten und den Oberen davon Mitteilung machen sollen. Die Priorin aber, der es leid tut, wenn der Obere etwas erfährt, was sie vollbringt, kann meines Erachtens ihr Amt unmöglich gut verwalten. Denn es ist ein Zeichen, daß etwas nicht in voller Wahrheit den Dienst Gottes bezweckt, wenn ich wünsche, daß es der Stellvertreter Gottes nicht erfahre. Darum muß der Obere achthaben, daß man offen und aufrichtig mit ihm rede. Sieht er, daß dies nicht der Fall ist, so rüge er es mit großer Strenge und Sorge dafür, daß es geschehe! Er rede der Priorin oder den Offiziantinnen zu oder wende andere Mittel an! Denn wenn sie auch keine Lügen sagen, so können sie doch manches bemänteln. Es wäre aber nicht recht, wenn man ihm nicht alles kundtun würde, da er doch das Oberhaupt ist, unter dessen Leitung alle leben müssen. Ohne Haupt würde der Leib schwerlich etwas Gutes vollziehen können; ebenso wäre es, wenn man dem Oberen etwas verhehlen wollte, was gebessert werden muß.

**23.**

Zum Schlusse sage ich noch: Werden die Satzungen beobachtet, so wird alles gut gehen; wird aber darauf und auf die Befolgung der Regel nicht viel geachtet, so werden die Visitationen, die zur Wahrung der Observanz vorgenommen werden, wenig nützen; dann müssen die Priorinnen und, falls die Übertretungen, was Gott verhüte, schon gewohnheits-

mäßig vorkommen, auch die Nonnen gewechselt und durch andere ersetzt werden, die die Ordensobservanz vollkommen beobachten. Es ist dies gerade so, wie wenn ein Kloster neu gegründet würde. Man verteile dann die Schwestern einzeln in verschiedene Klöster! Denn eine oder zwei Nonnen können in einem wohlgeordneten Kloster wenig Schaden anrichten.

**24.**

Es ist auch zu beachten, daß es Priorinnen geben könnte, die um Gewährung solcher Dinge nachsuchen, die gegen die Satzungen sind. Dazu möchten sie vielleicht hinreichende Gründe zu haben glauben, weil sie es nicht besser verstehen, oder sie werden vielleicht den Oberen begreiflich machen wollen, daß es so notwendig sei. Wären aber ihre Forderungen auch nicht gegen die Satzungen, so könnten sie doch von der Art sein, daß ihre Gewährung Schaden brächte. Denn da der Obere nicht immer zugegen ist, so weiß er nicht, was daraus entstehen kann; wir selbst aber wissen das recht dringlich hinzustellen, was wir wünschen. Darum ist es am besten, allem das Tor zu verschließen, was nicht im Einklang mit der bisherigen Ordnung steht; denn diese Ordnung ist, wie man steht, gut und durch die Erfahrung bewährt. Das Gewisse ist aber immer dem Ungewissen vorzuziehen. In solchen Fällen muß der Obere fest bleiben und sich jener Freiheit bewußt sein, von der ich gleich anfangs gesprochen habe. Wenn Dinge von ihm gefordert werden, die mit der Zeit einen Nachteil bringen könnten, so soll er mit einer heilig gebietenden Autorität, wenn möglich rückhaltlos nein sagen, ob es den Priorinnen zusagt oder nicht; es genügt, daß etwas als Neuerung empfunden wird, um es nicht einzuführen.

**25.**

Was die Aufnahme der Nonnen betrifft, so ist es von größter Wichtigkeit, daß der Obere seine Erlaubnis dazu nicht erteile, wenn ihm nicht ein genauer Bericht vorliegt. Es könnte nämlich vorkommen, daß eine Priorin zur Aufnahme von Nonnen so geneigt wäre, daß sie sich auch mit wenigem zufrieden gäbe. Wünscht eine solche die Aufnahme einer Novizin und sagt sie, sie sei über sie unterrichtet, so werden ihre Untergebenen fast immer ihrem Wunsche willfahren. Da könnte sich die Priorin aus Freundschaft oder wegen Verwandtschaft oder aus anderen Rücksichten für die Aufnahme bewegen lassen und glauben, sie treffe es recht, obgleich sie im Irrtum ist.

**26.**

Wenn jedoch bei der Aufnahme ein Fehler gemacht worden ist, so kann noch leichter abgeholfen werden; allein wenn es sich um Ablegung der Profeß handelt, muß man mit der größten Vorsicht zu Werke gehen. Wenn darum in einem Kloster Novizinnen sind, so soll

sich der Obere bei Gelegenheit der Visitationen über ihre Verhältnisse erkundigen, damit er zur Zeit, in der er die Erlaubnis zur Profesß geben soll, wisse, was er zu tun habe. Es könnte nämlich vorkommen, daß die Priorin mit einer Novizin, die für den Orden untauglich ist, sich gut verstünde und für deren Verbleiben im Kloster ein Parteiinteresse hätte; aus diesem Grunde wäre es möglich, daß die Untergebenen es nicht wagten, der Priorin gegenüber ihre Meinung auszusprechen, während sie es dem Oberen gegenüber tun würden. Darum wäre es gut, mit der Ablegung der Profesß womöglich zu warten, bis der Obere zur Visitation käme, wenn deren Vornahme nicht in allzu weiter Ferne läge. Der Obere könnte auch, wenn er es für gut fände, verlangen, daß ihm die Nonnen die Stimmen verschlossen, wie bei einer Wahl, zustellten. Es ist von großer Wichtigkeit, daß keine Novizin, die ihr Leben lang den Nonnen nur Leiden und Unruhe verursachen würde, im Kloster bleibe; darum wird jedmögliche Sorgfalt am Platze sein.

27.

Bei Aufnahme von Laienschwestern muß man große Vorsicht zuwenden. Fast alle Priorinnen sind geneigt, viele Laienschwestern aufzunehmen, so daß die Klöster belastet werden, zuweilen sogar mit Personen, die wenig arbeiten können; darum darf man ihre Aufnahme nicht gleich gestatten, wenn kein merkliches Bedürfnis dazu vorhanden ist. Man muß sich vielmehr vorher erkundigen, wie viele Laienschwestern schon im Haufe sind und ob nicht etwa die festgesetzte Zahl schon voll ist. Wird in dieser Hinsicht nicht mit Vorsicht zu Werke gegangen, so kann großer Schaden entstehen.

28.

Man sollte immer darauf achten, daß in keinem Kloster die Zahl der Nonnen voll werde; vielmehr halte man in jedem einige Plätze frei. Es würde sonst kein Platz mehr vorhanden sein, wenn eine sich meldete, deren Aufnahme dem Kloster zu großem Nutzen gereichte. Ein Überschreiten der festgesetzten Zahl darf aber durchaus nicht gestattet werden. Dies hieße der (Unordnung) Tür und Tor öffnen und hätte nichts Geringeres zur Folge als den Verfall der Klöster. Es ist darum besser, den Vorteil eines einzigen Klosters hintanzusetzen, als alle anderen zu schädigen. Man könnte jedoch veranlassen, daß eine Nonne in ein anderes Kloster versetzt werde, in dem die Zahl noch nicht voll ist, um einer anderen den Eintritt zu gewähren. Die Aussteuer oder das Almosen, das jene Schwester etwa mitgebracht hätte, müßte man ihr dann mitgeben, weil sie für immer scheidet. Auf diese Weise würde geholfen werden. Wäre aber eine solche Versetzung nicht möglich, so dürfte man nicht etwas beginnen, was für die Gesamtheit so nachteilig werden könnte, wenn auch noch so viel dabei verlorenginge. Darum muß der Obere, wenn er um Aufnahme einer Person gebeten wird, sich erkundigen, wie groß die Anzahl der Nonnen bereits ist, damit er weiß, was er zu tun hat; denn in einer so wichtigen Sache darf er sich nicht auf

die Priorinnen allein verlassen.

**29.**

Der Visitator muß sich ferner erkundigen, ob nicht etwa die Priorin den Schwestern in mündlichen Gebeten oder in Bußwerken mehr auferlegt, als sie zu vollbringen verpflichtet sind. Es könnte da eine jede nach ihrem Belieben Dinge verlangen und die Nonnen so sehr damit überbürden, daß sie ihre Gesundheit einbüßten und das nicht mehr leisten könnten, wozu sie ohnehin schon verpflichtet sind. Dies ist jedoch nicht von einem oder dem anderen Tage zu verstehen, an dem ein besonderes Anliegen es erheischt. Aber es könnten manche Priorinnen so unverständlich sein und, wie es zu geschehen pflegt, aus dergleichen außerordentlichen Übungen eine Gewohnheit machen. Die Nonnen würden da nichts zu sagen wagen in der Meinung, als nicht vollkommen ergeben zu erscheinen, und es schickt sich auch nicht, mit jemand anderem davon zu sprechen als mit den Oberen.

**30.**

Auch dem Chordienste wende der Visitator seine Aufmerksamkeit zu, sowohl was den Gesang als auch die Rezitation betrifft. Er forsche nach, ob man langsam bete und ob der Gesang nach Ordensbrauch mit gedämpfter Stimme geschehe, so daß er erbaut; denn aus einem zu lauten Gesange ergeben sich zwei Nachteile. Fürs erste hört sich ein solcher Gesang, weil man nicht nach Noten singt, übel an, und fürs zweite leidet darunter die Bescheidenheit und der Geist unserer Lebensweise. Wenn man nicht sehr darauf achtet, wird dieses Übermaß solche Nachteile herbeiführen und den Zuhörern die Andacht benehmen. Die Nonnen sollen deshalb die Stimmen so mäßigen, daß sie mehr von ihrer Abtötung zeugen, als das Bestreben an den Tag legen, den Zuhörern zu gefallen, was jetzt so allgemein in Übung ist, daß eine Besserung nicht mehr möglich zu sein scheint. Darum ist es notwendig, diesen Punkt recht einzuschärfen.

**31.**

Gibt der Visitator wichtige Verordnungen, so wird es sehr zweckdienlich sein, einer Nonne in Gegenwart der Priorin im Gehorsam zu befehlen, ihm im Falle der Nichtbeachtung dieser Verordnungen zu schreiben. Die Priorin soll eben wissen, daß sie nicht gegen die Absicht des Visitators handeln kann. Dies würde dieselbe Wirkung haben, als wenn er selbst an Ort und Stelle wäre, und die Priorin wird mit mehr Sorgfalt und Vorsicht darauf sehen, die Grenzen ihrer Gewalt in keiner Weise zu überschreiten.

32.

Es wird gut sein, vor dem Beginn der Visitation recht eindringlich darauf hinzuweisen, wie unrecht es wäre, wenn die Priorin gegen jene Schwestern eine Abneigung faßte, die dem Oberen die wahrgenommenen Fehler offenbaren; denn die Schwestern sind im Gewissen dazu verpflichtet, wenn sie auch nach der Meinung der Priorin nicht recht handeln. Dies sollte hier, wo die Abtötung so sehr geübt wird, der Oberin zum Troste gereichen, weil sie dadurch veranlaßt wird, ihr Amt besser zu verwalten und unserem Herrn vollkommener zu dienen. Würde es aber für sie eine Ursache sein, den Nonnen zu zürnen, so wäre es ein sicheres Zeichen, daß sie zu deren Leitung untauglich ist. Die Nonnen jedoch würden ein andermal nichts zu sagen wagen in der Annahme, daß sie es nach der Abreise des Oberen büßen müßten; so könnte alles erschlaffen. Der Visitator unterlasse also nicht, diese Mahnung vorauszuschicken! Er vertraue nicht auf die Priorin, so heilig diese auch sei! Denn unsere Natur ist einmal so, wie sie ist; und wenn der Teufel sonst keine Gelegenheit findet, so wird er doch hier heftige Versuchungen herbeiführen und vielleicht gewinnen, was er anderwärts verliert.

33.

Sehr ratsam ist es, daß der Obere in allem eine große Verschwiegenheit beobachte, so daß die Priorin nicht erfahren kann, wer ihm etwas angezeigt hat. Denn die Oberinnen sind, wie gesagt, noch auf Erden, und diene diese Vorsicht auch zu nichts anderem als zur Verhütung einer Versuchung, so wäre es schon genug; sie kann aber vor großem Schaden bewahren.

34.

Ist das, was gegen die Priorin vorgebracht wird, nicht von Bedeutung, so kann sie in einer Weise darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie gar nicht merkt, es sei dies von den Nonnen gesagt worden. Denn je mehr man die Priorin im Glauben lassen kann, es sei nichts wider sie gesagt worden, desto besser ist es. Handelt es sich aber um Sachen von Wichtigkeit, so ist es besser, Abhilfe zu schaffen, als der Priorin zu gefallen.

35.

Der Visitator forsche auch nach, ob etwa die Priorin Geld verwahre, ohne daß die Klavarrinnen davon wissen! Denn es handelt sich hier um eine Sache von Wichtigkeit, und es könnte sein, daß die Priorin selbst es nicht beachtete. Diese soll Geld nur insoweit besitzen, als die Satzungen es erlauben. Dies ist auch in Klöstern, die auf Armut gegründet sind, notwendig. Ich meine, dies schon einmal gesagt zu haben, sowie ich auch anderes wiederholt vorbringen werde; allein im Laufe der Zeit vergesse ich, was ich geschrieben habe, und

um mir das Nachlesen zu ersparen, (lasse ich es stehen).

**36.**

Dem Oberen wird es sehr lästig sein, auf so viele Kleinigkeiten, wie ich sie hier angeführt habe, zu achten; allein größer als diese Last würde sein Schmerz sein, wenn er sie nicht beachtete und dann sehen müßte, wie wenig Nutzen er deshalb geschafft hat. Diese Achtsamkeit ist, wie gesagt, notwendig, so heilig auch die Nonnen sein mögen. Die Hauptsache aber ist, was ich gleich anfangs von der Leitung weiblicher Personen gesagt habe. Diese müssen wissen, daß sie einen Oberen haben, der sich durch nichts auf Erden wankend machen läßt, sondern festhält an allem, was zur Ordensobservanz gehört, und darauf dringt, daß man es beobachte, widrigenfalls er strafen werde. Sie müssen wissen, daß der Obere auf jedes Kloster in dieser Hinsicht ein besonderes Augenmerk richte, daß er nicht bloß alle Jahre die Visitation vornehme, sondern auch wisse, was tagtäglich geschieht. Auf diese Weise wird die Vollkommenheit eher zu als abnehmen. Da die Frauenspersonen größtenteils auf Ehre halten und furchtsam sind, so wird das Gesagte viel dazu beitragen, daß man nicht nachlässig wird. Wenn es zuweilen notwendig ist, muß man nicht nur reden, sondern auch tatsächlich einschreiten, damit die eine (durch ihre Bestrafung) allen anderen zur Warnung diene. Wollte aber der Obere aus Mitleid oder aus anderen Rücksichten anfangs, da noch wenig vorfällt, anders verfahren, so würde er später genötigt sein, mit größerer Strenge einzuschreiten. Ein solches Mitleid wäre die größte Grausamkeit, und er hätte deshalb Gott, unserem Herrn, eine strenge Rechenschaft abzulegen.

**37.**

Es gibt Nonnen von solcher Einfalt, daß sie es für einen großen Fehler und für unedel halten, dem Visitor die Fehler der Priorin in Dingen zu sagen, die gebessert werden müssen. Solche muß man darüber belehren, was sie zu tun haben. Sie sollen schon, bevor sie dem Visitor etwas angeben, die Priorin selbst in Demut mahnen, wenn sie sehen, daß diese gegen die Satzungen oder in anderen wichtigen Dingen fehlt; denn es kann sein, daß sie dann solche Fehler nicht mehr begeht. Es könnte aber auch geschehen, daß gerade jene, die der Priorin raten, etwas zu tun, in der Folge als Anklägerinnen gegen sie auftreten, wenn sie mit ihr uneins werden. In betreff dessen, was bei der Visitation zu tun ist, herrscht große Unwissenheit; darum muß der Obere die Nonnen mit Klugheit unterweisen und belehren.

**38.**

Sehr notwendig ist es auch, daß der Visitor sich erkundige, wie man es mit dem Beichtvater halte und welche Gewalt man ihm einräume. Darüber muß er nicht bloß eine oder zwei, sondern alle Nonnen befragen. Denn da der Beichtvater nicht Vikar der Nonnen ist

und es auch nicht sein soll, damit er keine Gewalt (zur äußeren Leitung der Nonnen) habe, so dürfen sie nur sehr mäßig mit ihm verkehren, und je weniger dies geschieht, desto besser ist es. Auch auf die Geschenke und Präsente, die dem Beichtvater gemacht werden, soll man, wenn es sich nicht um ganz Unbedeutendes handelt, ein sehr genaues Augenmerk richten, wenn es auch zuweilen nicht ganz vermieden werden kann, ihm etwas zu geben. Lieber besolde man ihn höher, als das Kaplaneinkommen beträgt, als daß man ihm eine solche Sorgfalt zuwende, die viel Unschickliches mit sich bringt.

**39.**

Die Priorinnen müssen ermahnt werden, aus Höflichkeitsrücksichten nicht zu freigebig zu sein, sondern stets zu bedenken, daß sie die Pflicht haben, aufzumerken, was sie ausgeben. Sie sind nur Verwalterinnen und dürfen das Geld nicht ausgeben, als wäre es ihr Eigentum, sondern wie es recht ist, und mit großer Achtsamkeit, daß keine überflüssigen Ausgaben gemacht werden. Dazu sind sie, abgesehen von dem schlechten Beispiele, das sie sonst geben würden, im Gewissen verbunden, weil sie die Pflicht haben, auch das Zeitliche zu hüten, und ebensowenig wie alle übrigen etwas Besonderes besitzen dürfen. Nur einen Schlüssel dürfen sie haben zu dem Schreibtische oder Schreibkasten, worin sie die Papiere, das ist die Briefe aufbewahren, besonders jene, die Mitteilungen der Oberen oder Ähnliches enthalten, was andere billigerweise nicht zu Gesichte bekommen sollen.

**40.**

Der Visitator sehe auch nach, ob die Kleider und Schleier der Nonnen den Satzungen gemäß seien; und sollte er, was Gott verhüte, jemals etwas Eitles oder minder Erbauliches finden, so lasse er es in seiner Gegenwart verbrennen! Durch einen solchen Strafakt werden sie erschreckt und gebessert, und die Erinnerung daran wird auch den Nachkommenden bleiben.

**41.**

Auch ihrer Redeweise wende der Visitator seine Aufmerksamkeit zu! Diese soll einfach, schlicht und klösterlich sein. Die Nonnen sollen sich mehr der Sprache der Einsiedler und zurückgezogener Leute befleißigen, als sich in modernen Redensarten ergehen, was in der Welt, wo man immer Neues hat, üblich ist und, wie ich glaube, Ziererei genannt wird. In dieser Hinsicht sollen sie lieber für ungebildet als für eitel gelten wollen.

**42.**

Die Schwestern sollen, soweit es nur immer sein kann, Prozesse vermeiden und nur notgedrungen solche führen; denn der Herr wird ihnen auf andere Weise geben, was sie in

dieser Hinsicht verlieren. Sie sind immer anzuleiten, das Vollkommenere zu beobachten, und es soll ihnen verboten werden, einen Rechtsstreit anzufangen und zu führen, ohne es dem Oberen angezeigt und dessen besonderen Auftrag dazu erhalten zu haben.

43.

Der Visitator ermahne die Schwestern, bei jenen, die sie in den Orden aufnehmen, mehr auf die Fähigkeiten als auf die Aussteuer zu sehen, die sie mitbringen! Sie mögen ja nie eine Person um des zeitlichen Gewinnes wegen aufnehmen, besonders wenn es ihr an einer der erforderlichen Eigenschaften fehlt. Hier gilt es, sich an die Verordnung der Satzungen zu halten.

44.

Es ist notwendig, daß die künftigen Oberen ebenso handeln wie der gegenwärtige Obere, den der Herr uns gegeben. Ich habe hier vieles von dem aufgenommen, was ich bei seinen Visitationen gesehen. Den folgenden Punkt aber möchte ich besonders hervorheben. Es soll kein Oberer mit einer Schwester, weder durch Unterredungen noch durch Briefe, speziell mehr verkehren als mit allen anderen, sondern allen insgesamt als wahrer Vater seine Liebe bezeigen. Sobald er sich mit einer Nonne in irgendeinem Kloster in besondere Freundschaft einläßt, und wäre diese so rein und heilig wie die eines heiligen Hieronymus und einer heiligen Paula, so könnte er sich ebensowenig wie diese vor üblen Nachreden schützen. Dadurch würde er nicht bloß dem betreffenden Kloster, sondern zugleich allen anderen schaden und dem Teufel Anlaß zur Verbreitung dieser Vorgänge geben, um etwas dabei zu gewinnen. Auch ist die Welt um unserer Sünden willen, wie man jetzt sieht, so verdorben, daß viele üble Folgen sich daraus ergeben würden.

45.

In diesem Falle würde der Obere wenig geachtet, und die allgemeine Liebe, wie sie dem gegenwärtigen Oberen zuteil wird, nähme ab. Im allgemeinen lieben ja die Nonnen jeden Oberen, wenn er ist, wie er sein soll; (handelt er aber parteiisch), dann könnten sie leicht die Meinung hegen, er wende alle seine Liebe nur einer einzigen zu. Es bringt aber großen Nutzen, wenn der Obere von allen sehr geliebt wird. Das Gesagte ist aber nicht so zu verstehen, als ob nicht manchmal in Fällen der Notwendigkeit eine Ausnahme gemacht werden dürfte; es gilt nur von auffallenden und übermäßigen Kundgebungen besonderer Freundschaft.

46.

Es ist billig, daß der Visitator, wenn er sich in ein Kloster begibt, immer die Klausur visitiere und, wie schon erwähnt, das ganze Haus besichtige. Dabei beachte er, daß sein Begleiter nebst der Priorin und einigen anderen Nonnen stets bei ihm seien! Wenn die Visitation der Klausur vormittags stattfindet, so bleibe er unter keiner Bedingung im Kloster, um da zu essen, wie dringend ihn die Nonnen auch dazu ersuchen mögen! Nachdem er alles in Augenschein genommen, entferne er sich sogleich wieder! Denn zum Sprechen eignet sich besser der Ort am Gitter. Könnte es auch in aller Züchtigkeit und Einfalt geschehen, so wäre es doch möglich, daß mit der Zeit ein anderer käme, dem man so viel Freiheit nicht gestatten dürfte und der sich sogar noch mehr erlauben wollte. Möge der Herr so etwas verhüten und gnädig verleihen, daß dies und alles übrige zu jeder Zeit so erbaulich vor sich gehe, wie es jetzt geschieht! Amen, Amen.

47.

Der Visitator gestatte auch nicht, daß man ihn in den Tagen der Visitation übermäßig mit Speisen bewirte! Es soll ihm nur gereicht werden, was sich ziemt. Sieht er, daß es anders geschieht, so spreche er seinen ernststen Tadel darüber aus! Sowohl der Obere als die Nonnen haben die Armut gelobt, und darum ziemt sich übermäßige Bewirtung weder für die einen noch für die anderen, und sie nützt auch nichts, da die Oberen doch nur so viel essen, als sie bedürfen. Auch würden die Nonnen dadurch nicht, wie es sich geziemt, erbaut werden. Gegenwärtig dürfte es, wie ich meine, nur wenig zu bedeuten haben, wenn hierin auch zuviel geschehen sollte; denn der jetzige Obere beachtet es nicht, ob ihm viel oder wenig, Gutes, oder Schlechtes vorgesetzt wird, und ich weiß nicht einmal, ob er es merkt, wenn er nicht ganz besonders darauf achtet.

48.

Unser jetziger Obere ist auch sehr darauf bedacht, daß er bei der Vernehmung der Schwestern allein und ohne seinen Gefährten sei, weil er nicht will, daß dieser etwas davon erfahre, wenn Fehler vorgebracht werden. Es ist zu verwundern, wie vorsichtig er ist, damit die Kinderereien der Nonnen nicht bekannt werden. Kämen heute solche vor, so würden sie, Gott sei Dank, wenig schaden, weil sie der Obere als Vater anhört und als Vater bei sich behält; denn Gott, dessen Stelle er vertritt, läßt ihn die Wichtigkeit des Amtes erkennen. Ein anderer, der nicht so ist, wird vielleicht das für groß halten, was an sich nichts bedeutet; er wird sich wenig in acht nehmen, davon zu reden, weil ihm nicht so viel daran gelegen ist. So könnte das Kloster unschuldigerweise um seinen guten Ruf kommen. Unser Herr gebe, daß die Oberen dies immer beachten und darnach handeln!

**49.**

Es ist nicht ratsam, daß der Obere eine große Vorliebe für die Priorin oder eine besondere Übereinstimmung mit ihr an den Tag lege; wenigstens zeige er dies nicht vor den übrigen, sonst würde er sie mutlos machen, so daß sie es nicht mehr wagten, ihm die Fehler der Priorin zu offenbaren. Er beachte es wohl, wie notwendig es ist, daß alle die Überzeugung haben, er werde die Priorin nicht entschuldigen, sondern abstellen, was abzustellen ist! Denn es gibt für eine für Gott und den Orden eifernde Seele keine größere Betrübnis, als wenn sie in ihrem Kummer sehen muß, wie alles abwärtsgeht und beim alten bleibt, nachdem sie vom Oberen Abhilfe gehofft. Sie wendet sich dann zu Gott mit dem entschiedenen Willen, in Zukunft zu schweigen, wenn auch alles zugrunde ginge; denn sie sieht ja, wie wenig ihr Reden nützt. Die armen Kinder werden nur einmal angehört, wenn sie nämlich zur Vernehmung vorgeladen werden, indes die Priorinnen viele Zeit haben, ihre Fehler zu entschuldigen oder als minder häufig anzugeben, Gründe für ihr Verhalten vorzubringen und vielleicht die arme Anklägerin zu beschuldigen, sie habe nur aus Leidenschaft wider sie geredet; die Priorinnen aber werden, wenn man ihnen auch keinen Namen sagt, mehr oder minder erraten können, wer die Anzeige gemacht hat. Der Visitor jedoch kann nicht selbst Zeuge der Vorgänge im Kloster sein, und es wird ihm alles so dargestellt, daß er es für glaubwürdig halten muß, und so bleibt alles beim Alten. Könnte er selbst längere Zeit als Zeuge es ansehen, so würde er sich von dem wahren Sachverhalt überzeugen. Zwar haben die Priorinnen nicht die Absicht, etwas Unwahres zu sagen; aber unsere Eigenliebe ist von der Art, daß wir wunderselten uns erkennen und uns selbst die Schuld geben.

**50.**

So habe ich es oft gefunden, und zwar bei Priorinnen, die sehr, sehr fromme Dienerinnen Gottes sind und auf die ich ein solches Vertrauen gesetzt habe, daß ich meinte, es könnte sich etwas unmöglich anders verhalten, als sie sagten. War ich aber einige Tage im Hause, so fand ich zu meinem Erstaunen völlig das Gegenteil davon. Dies war sogar in einer wichtigen Sache der Fall. Die Priorin hatte mir die Meinung beigebracht, sie sei nur aus Leidenschaft angeklagt worden, und doch hat fast die Hälfte des Konventes mir die Sache so berichtet. Sie allein erkannte sich nicht, wie sie es selbst später eingesehen. Da der Teufel nicht viele Anlässe hat, die Schwestern zu versuchen, so versucht er, wie ich denke, die Priorinnen, daß sie in manchen Stücken eine üble Meinung von ihnen fassen. Wenn man aber sieht, wie sie dies alles ertragen, so wird man zum Lobe unseres Herrn gestimmt. Darum habe ich mir vorgenommen, keiner mehr zu glauben, bis ich mich selbst unterrichtet habe, um jener, die sich täuscht, den Irrtum nachweisen zu können. Verführt man nicht auf diese Weise, so wird das Übel nicht gebessert. Was ich soeben gesagt, kommt zwar nicht immer in wichtigen Dingen vor; allein von geringeren Dingen kann es zu größeren kommen, wenn man nicht vorsichtig zu Werke geht. Ich staune über die Arglist des Teufels, wie

er einer jeden die Meinung beizubringen weiß, sie sage die lauterste Wahrheit von der Welt. Deshalb sagte ich, man solle der Priorin nicht unbedingten Glauben schenken und ebensowenig einer einzelnen Nonne, sondern in wichtigen Sachen weiter nachforschen, damit das rechte Heilmittel angewendet werde. Unser Herr wolle uns allezeit einen vorsichtigen und heiligen Oberen geben! Ist er es, so wird die göttliche Majestät ihn erleuchten, daß er uns kennenlernt und in allem das Rechte trifft. So wird alles aufs beste geleitet, den Seelen zum Wachstum in der Vollkommenheit und Gott zur Ehre und Verherrlichung dienen.

**51.**

Ich bitte Euere Paternität, mir zur Belohnung der Abtötung, die mich diese Arbeit gekostet hat, einige Unterweisungen für die Visitatoren aufschreiben zu lassen. Ist in dem Vorstehenden in etwa das Rechte getroffen, so kann man es besser ordnen und zu besagtem Zwecke benützen. Dies könnte dann der Beschreibung der Klosterstiftungen, mit der ich eben zu Ende komme, beigefügt werden, was einen großen Nutzen bringen würde. Ich fürchte zwar, es werde ein anderer nicht so demütig sein, um diese Unterweisungen zu benützen, wie jener, der mir den Auftrag zu ihrer Niederschrift gegeben hat; aber wenn Gott es haben will, so wird er nicht anders können. Werden unsere Klöster in der Weise visitiert, wie es bisher im Orden Gewohnheit war, so wird damit sehr wenig Frucht geschafft und vielleicht mehr geschadet als genützt werden. Damit aber die Visitatoren den gewünschten Nutzen bringen, ist noch weit mehr nötig, als was ich gesagt habe; denn ich weiß nicht alles, und es fällt mir jetzt auch nicht alles ein. Für den Anfang wird die größte Sorgfalt nötig sein; später aber, wenn man einmal einsieht, daß die Visitationen in dieser Form vorgenommen werden müssen, wird man in der Leitung dieser Klöster wenig Mühe mehr haben. Sorgen Euere Paternität, soweit es an Ihnen liegt, dafür, daß die Vornahme der Visitationen auch weiterhin in der Weise sich vollzieht, wie es jetzt geschieht und es meinen hier niedergeschriebenen Anweisungen entspricht! Für das übrige wird der Herr in seiner Barmherzigkeit und um der Verdienste dieser Schwestern willen sorgen; denn ihr Verlangen ist es, dem Herrn in allem auf die rechte Weise zu dienen und hierüber belehrt zu werden.